



Abendblatt. Die in der Straße von Otranto verlenkten Schiffe. Grundlegende Änderungen in der Lebensmittelversorgung. Griechenland. Irland. Die Vereinigten Staaten und Mexiko. Im Westen: Französische Angriffe abgewiesen. Im Osten: Günstiger Fortgang der Kämpfe. Seit Mitte Juni 61 Offiziere, 11097 Mann gefangen.

Die in der Straße von Otranto verlenkten Schiffe.

PARIS, 26. Juni. („Agence Havas.“) Am 23. Juni, morgens, wurde der italienische Hilfskreuzer „Citta di Messina“ von einem Unterseeboot im Kanal von Otranto versenkt. Der ihn begleitende Zerstörer „Fourche“ griff das Unterseeboot an, welches verschwand. Bald darauf wurde der Zerstörer „Fourche“ selbst von dem U-Boot an der gleichen Stelle torpediert und versenkt. Fast die ganze Besatzung ist gerettet.

Grundlegende Änderungen in der Lebensmittelversorgung.

Der Präsident des Kriegsernährungsamts von Batocki hat laut „Berl. Tagebl.“ über die Richtlinien des neuen Wirtschaftsplanes mitgeteilt, daß künftighin eine Reichsfleisch- und Reichsbutterkarte, die gleichmäßige Verteilung dieser Produkte auf die gesamte Bevölkerung gewährleisten würde. Ein zeitweises Fleischverbot komme für die nächsten Monate Juli und August nicht in Frage, vielmehr aber im September, wenn die Übersicht über die neue Ernte es erfordern sollte.

Griechenland.

ATHEN, 26. Juni. (Agence Havas.) Um den dringenden Bedürfnissen bis zur Zeit der Wahlen abzuweichen, hat die Entente darin eingewilligt, Griechenland eine neue Teilsumme der Anleihe vorzuschicken, über die man jüngst verhandelt habe.

Das Sozialistische Blatt „Mitro“ meldet aus Athen: König Konstantin hat das Anerbieten der Führer der Kammerparteien, in Anbetracht der schwierigen Lage des Landes zu den Beratungen des Landes herangezogen zu werden, angenommen und die Parteiführer zu sich geladen. Obwohl auch die Mitglieder der Regierung und des Generalstabes an den Beratungen teilnahmen, hatten sie doch nicht den Charakter eines Kronrates. Deswegen geachtet wurden Beschlüsse gefaßt und die Richtlinien für die Entwicklung der allgemeinen Lage angenommen.

„Esti Ujag“ berichtet aus Sofia, daß nach einem Bericht der „Nea Simera“ General Moschopoulos zum Kommandanten der griechischen Armee ernannt wurde, die sich aus Mazedonien zurückgezogen hat und sich zwischen Solo und Larissa verammelt.

BERLIN, 24. Juni. Zurzeit bietet sich keine Möglichkeit, einen Postaustausch mit Griechenland sicherzustellen. Daher können bis auf weiteres auch die bisher nach den von den feindlichen Mächten nicht besetzten Gebieten Griechenlands noch zugesandten gewöhnlichen Briefe, Postkarten und politischen Zeitungen nicht mehr befördert werden. Die Postanstalten sind angewiesen worden, bis auf weiteres Sendungen nach Griechenland nicht mehr anzunehmen und etwa noch durch die Briefkästen eingelieferten mit dem Vermerk „Keine Beförderungsmöglichkeit“ zurückzugeben. Auch die bisher noch angenommenen und bis zur Grenze weiterbeförderten Sendungen, die von der griechischen Postverwaltung nicht mehr übernommen werden konnten, müssen den Auslieferern wieder zugestellt werden, weil nicht zu übersehen ist, wann ein gesicherter Postaustausch mit Griechenland wieder zu ermöglichen sein wird.

Irland.

SHH. Aus dem Haag, 26. Juni. Aus Dublin wird der „Times“ aus Anlaß des Abschlusses der Konferenz der Nationalisten in Belfast gemeldet, daß sich die Nationalisten in den südlichen Provinzen Englands wahrscheinlich diesem Beschlusse anschließen werden, ebenso die Nationalisten in Donegal, Cavan und Monaghan, die den Beschluß des Unionistischen Ausschusses von Ulster angenommen haben. In diesem Falle wird Lloyd George seine Vorschläge bald beim Unterhause als Ergebnis der definitiven Verhandlungen zwischen den beiden irischen Parteien einbringen. Der Frauenverband der Grafschaft und Stadt Cork hat einen Beschluß gefaßt, worin die Somerville als verderblich für die Ulsterleute von Cork und für die Iren im allgemeinen betrachtet wird.

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

WASHINGTON, 26. Juni. (Reuter.) Nach einer Unterredung zwischen dem Präsidenten Wilson und Staatssekretär Lansing, die am 25. Juni stattfand, wurde eine Note an Mexiko geschickt, in der die sofortige Entlassung der bei Carrizal gefangenen amerikanischen Reiter verlangt und gesagt wird, daß die Vereinigten Staaten eine baldige Erklärung Mexikos darüber verlangen, welchen Weg es in Zukunft einschlagen gedenke. Ferner wird in der Note gesagt, daß die Vereinigten Staaten den Befehl an die mexikanischen Soldaten, den Amerikanern das Vordringen in irgend einer anderen als der nördlichen Richtung zu verhindern, nur als das formelle Eingeständnis einer vorläufig feindlichen Handlung gegen die jetzt in Mexiko befindlichen amerikanischen Truppen betrachten können, zumal die Mexikaner diese ohne Herausforderung angreifen beabsichtigen, wenn sie in Verfolgung der Absichten, berentwegen sie abgeandt sind, sich vorwärts bewegen, und obwohl damit nur der mexikanischen Regierung geholfen werden solle, sich und die Vereinigten Staaten vor unverantwortlichen Wänden räuberischer Rebellen zu beschützen.

Im Westen: Französische Angriffe abgewiesen. Im Osten: Günstiger Fortgang der Kämpfe. Seit Mitte Juni 61 Offiziere, 11097 Mann gefangen.

(Amtlicher Bericht)

WEST. Großes Hauptquartier, 26. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kampftätigkeit an unserer nach Westen gerichteten Front gegenüber der englischen und dem Nordflügel der französischen Armee war, wie an den beiden letzten Tagen, bedeutend.

Westlich des „Toten Mannes“ scheiterten nächtliche feindliche Vorstöße im Artillerie- und Maschinengewehrfeuer.

Rechts der Maas endete abends ein Angriff sehr starker Kräfte gegen die deutschen Stellungen auf dem Rücken „Kalte Erde“ mit einem völligen Mißerfolge der Franzosen. Sie sind unter großen Verlusten, teilweise nach Handgemenge in unseren Linien, überall zurückgeworfen.

Deutsche Fliegergeschwader griffen englische Lager bei Pas (östlich von Doullens) mit Bomben an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von teilweise reger Artillerietätigkeit und einigen Gefechten kleiner Abteilungen ist vom nördlichen Teil der Front nichts Wesentliches zu berichten.

Heeresgruppe des Generals von Einsingen

Westlich von Sokul und bei Patucey dauerten heftige, für uns erfolgreiche Kämpfe an.

Die Gefangenenzahl ist seit dem 16. Juni auf 61 Offiziere, 11 097 Mann, die Beute auf zwei Geschütze, 54 Maschinengewehre gestiegen.

Die Lage bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer ist im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die Bedeutung von Verdun.

In einer umfassenden Erörterung von Kampfzielen und Methoden bringt ein Mitarbeiter der „Basler Nationalzeitung“ folgende Ausführungen zu Verdun: Die durch die neuesten Systeme gegen den Artillerieangriff weniger empfindlich gemachte Verteidigungslinie soll nun unter dem unaufhörlichen konzentrischen Artilleriefeuer müde gemacht werden und abbröckeln, während der Verteidiger mit seiner exzentrischen Artilleriewirkung mit allen Mitteln unmöglich dasselbe leisten kann. Dazu kommt, daß die Staffellung der Artillerie und der Reserve auf engem Raum stattfinden muß, wenn die bereitgestellten Kräfte nur annähernd denen des Angreifers gleichkommen sollen. Starke Verluste beim Verteidiger sind die unabwendbare Folge davon. In diesen Verhältnissen ist der Grund für die Beharrlichkeit des deutschen Angriffes zu suchen. Der Besitz Verduns als Ausfallspforte ist militärische Notwendigkeit, wenn eine großangelegte Offensive gegen Deutschland noch in Frage kommen soll. Sein Verlust würde zudem dem militärischen Prestige des Verteidigers einen gewaltigen Stoß versetzen. Der Angreifer rechnet darauf, daß entweder mit der Einnahme Verduns eine solche moralische Wirkung auf Frankreich ausgeübt werde, daß der endgültige Sieg damit gesichert sei, oder aber, daß die Franzosen eben alles daran setzen, um Verdun zu halten und dabei die Opfer soweit treiben, daß die Widerstandskraft der Nation auch ohne den Fall der Festung gebrochen und damit die Zwangslage, die den Frieden gebietet, von innen heraus geschaffen werde.

Aus Frankreich.

Eine Züricher Nachrichtenagentur veröffentlicht Äußerungen von Vertretern der französischen Finanzwelt, die deshalb besondere Beachtung verdienen, weil angenommen werden kann, daß diese Veröffentlichung im neutralen Ausland nicht ohne Zutun der französischen Regierung geschieht. In den hier veröffentlichten Äußerungen heißt es: Die französische Finanzwelt ist der Meinung, daß der Krieg bis Ende des laufenden Jahres beendet werden müsse. Die Diplomaten müßten hierfür eine Formel finden. England überlasse es Frankreich, Geschosse zu fabrizieren, obwohl die industriereichsten Departements Frankreichs von den Deutschen besetzt sind, während es bei sich die Produktion von Kleidstoffen für die gesamte russische Armee und einen Teil der französischen, sowie die Produktion von anderen Artikeln konzentrierte, die auch in der Friedenszeit hätten verkauft werden können. England sichere sich derart den Markt für die Zukunft. Die Engländer könnten nicht, wie es faktisch geschieht, 100 000, sondern eine Million Geschosse täglich fabrizieren, da sie entsprechende Werte, sowie genügende Arbeitskräfte verfügbar haben. Die Engländer bemühen sich nicht, um ein erfolgreiches Kriegsende rasch herbeizuführen, was auch verständlich sei, da sie am wenigsten unter dem Kriege leiden und sich vielmehr durch ihn in finanziell-industrieller Hinsicht mehr festigen, als die verbündeten Staaten.

Explosionen im italienischen Hauptquartier.

Aus Lugano wird dem Wiener „Fremdenblatt“ gemeldet: Nach einem Telegramm der „Gazetta di Venezia“ fanden in Padua, dem Hauptquartier des Königs Viktor Emanuel, zwei geheimnisvolle Explosionen statt. Mehrere Personen wurden verwundet.

Begleitgeschwader für Mittelmeertransporte.

SS Aus Amsterdam, 26. Juni, erzählt die „B. J. a. M.“: Wie aus London berichtet wird, hat der Viererverband wegen der großen Unterseebootgefahr im Mittelmeer zum Schutze seiner Kriegstransporte mehrere Geschwader zusammengestellt, um die Transporte zu begleiten. Diesen Geschwadern gehören auch japanische Kriegsschiffe an.

Berichte unserer Feinde.

PARIS, 26. Juni. Amtlicher Bericht von Sonntag nachmittag: Auf dem linken Maas-Ufer wurde ein deutscher Angriff gegen die Schützengräben an den Südhängen des „Toten Mannes“ durch unser Feuer zum Stehen gebracht. Auf dem rechten Ufer dauerten die Kämpfe im Laufe der Nacht im Abschnitt des Werkes „Chateauvert“ an. Französische Gegenangriffe eroberten einige Grabenabschnitte westlich des Werkes. Die Franzosen erreichten einige Fortschritte beim Dorfe Fleury durch einen Handgranatenangriff. An den übrigen Abschnitten dauerte die heftige Beschließung ohne Infanteriekampf an. In Lothringen wurde eine starke deutsche Erkundungsabteilung im Cheminotvalde, nordöstlich von Mont-a-Mousson, zerstreut. In den Vogesen scheiterte ein deutscher Versuch gegen die Stellungen im Fave-Tale (?) vollständig. Im Laufe der Nacht vom 24. zum 25. Juni warfen deutsche Flieger Bomben auf Lunéville, Vaccarat und St. Die. Der Sachschaden ist wenig bedeutend, doch wurden Kinder verwundet. Hierüber wurde Kenntnis genommen im Hinblick auf Vergeltungsmaßnahmen.

PARIS, 26. Juni. Amtlicher Bericht von Sonntag abend: An beiden Maasufereu kam es, wie gemeldet, zu keiner Infanterietätigkeit während des Tages.

Am linken Ufer trätigte Artillerietätigkeit in den Gebenden der Höhe 804, am „Toten Mann“ und bei „Chattancourt.“ Auf dem rechten Ufer verdoppelte sich die Heftigkeit des Bombardements von 5 Uhr abends ab in den Abschnitten „Kalte Erde“ und Fleury. Auf der übrigen Front außer der gewöhnlichen Kanonade kein Ereignis von Bedeutung.

PETERSBURG, 26. Juni. Amtlicher Bericht vom 24. Juni. Westfront: Feindliche Artillerie vereinte ihr Feuer auf den Wäldern von Kuzul. Bei Illuzt nahmen wir in hohem Maße deutsche Gräben. Ein Gegenangriffversuch des Feindes brach in unserem Gewehr- und Maschinengewehrfeuer zusammen. Nach diesem Mißerfolg unterhalten die Deutschen mit zahlreicher Artillerie ein langsamdauerndes ungerichtetes Feuer. Am Abend des 24. Juni feuerte feindliche Artillerie lebhaft im Abschnitt des Hofes Beresina beim Dorf Biby (6 Kilometer nordöstlich Wischnew) an der Beresina östlich Wogdanow gelegen. Der Feind trieb darauf eine weiße Rauchwolke vor, die wir jedoch durch Gegenmaßnahmen glücklicherweise zerstreuten. Am späten Abend griff starke feindliche Infanterie den Hof Beresina an; ein Gegenangriff mit dem Bajonett trieb den Feind jedoch in Unordnung zurück. Viele tote Leigen vor unseren Hindernissen.

Westlich Lerechn wird wieder erbittert gekämpft. Das enge Zusammenarbeiten der Infanterie und Artillerie ermöglichte es, daß alle feindlichen Angriffe in der Gegend von Buhilno abgeschlagen wurden. Besonders verdient die Tätigkeit der Batterie des Oberleutnants Dobrowolski hervorgehoben zu werden. Der Feind richtete ein heftiges Feuer auf den Raum von Puzomty (10 Kilometer südöstlich Swiniuchi). Ein darauf angelegter Angriff scheiterte jedoch in unserem heftigen Feuer mit großen Verlusten für den Feind.

Eins unserer Regimenter brach nach Artillerievorbereitung in die feindlichen Gräben westlich Radziwilo ein und nahm elf Offiziere, einen Arzt und 803 Soldaten gefangen. Da der Gegner jedoch darauf sein Feuer auf die von uns genommenen Gräben konzentrierte, so gingen unsere Truppen unter Mitnahme der Gefangenen in ihre Gräben zurück. Alle folgenden Gegenangriffe des Feindes wurden abgewiesen.

Ein feindliches Flugzeuggeschwader warf auf Rudnit und Pocaajem einige Bomben ab.

Salizien-Bukovina: Westlich Sniatyn gingen unsere Truppen kämpfend weiter vor und eroberten gestern abend die Höhen des Rytznica-Abschnittes (Wach 10 Kilometer nördlich Ruty). Von dort aus eroberten wir in dem anschließenden Kampfe gestern die Stadt Ruty. In demselben Raum gingen unsere Donkosaken 150 Soldaten und eroberten vier Maschinengewehre.

Kantafus: Im Abschnitt von Trapezunt griffen die Türken am 22. Juni am Madur-Berge (?) bei Jop (elf Kilometer südwestlich Trapezunt) an. Teile unserer Vorhut warfen sie zurück und brachten ihnen schwere Verluste bei. Außerdem ließen die Türken einige Dutzend Gefangene in unseren Händen. Eines unserer Flugzeuge warf mit Erfolg auf Marmatum Bomben ab.

Die Telephonzentrale der Schlacht.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

Großes Hauptquartier, im Juni.

Wir führen im grauen Morgen hinaus, mit dem Ziele, auf dem Gesichtskreise einer Division zu bleiben. Durch zerstreute Dörfer und ehemalige französische Stellungen führe uns unser Gefährt auf geraden Straßen, an Feldlagern, Bereitschaftsstellungen und Munitionsdepots vorbei, bis es hinter einem Dickicht steht, wo schon eine Anzahl andere Kraftwagen mit den Abzeichen verschiedener Kommandostellen vereinigt standen. Eine Fußwanderung durch Niederholz, lumpige Richtungen, kleine Waldstücke. Dann sind wir in einem Gehölz, dessen Ausläufer sich jungensförmig gegen die nördlichen Höhen von Lorraine vorschleibt. Wir haben einen Ausblick auf die uns wohlvertraute Hügelkette, die sich ein paar Tausend Meter vor uns hinter den Wällen des Vorlandes von Norden nach Süden zieht. Noch kann man die Umrisse der Gipfel und Rücken kaum unterscheiden. Die Geschütze sind indessen schon in voller Tätigkeit oder haben vielleicht die Nacht über ihre Arbeit gar nicht unterbrochen. Rechts und links, neben und dicht vor uns bellen Batterien. Das Krachen, Rollen und Dröhnen nahe und weit wante nicht ärger sein. Dennoch dämpft jeder, der diesen Waldesfeld betritt, unwillkürlich die Stimme. Denn im Umkreise, wohin man schaut, stehen in Abständen von 10 oder 20 Metern an den Stämmen der Bäume die Bedienungsmänner von Fernsprechern mit der Ohrschale über den Ohren, und jeder von ihnen redet eifrig und unablässig in den gelben Kästen mit dem schwarzen Sprechtrichter hinein, über den aus Nichtenreißig ein flüchtiges Schußdach gegen den Regen gedreht ist. Eben solch ein Schirm aus Nadelzweigen ist an die dünne Rinde genagelt, die etwas erhöht an der Öffnung des Waldbaumes wächst. Dort steht zwischen Scherenfernrohr und Fernsprecher der General. Leise, kurze Vorstellung. Ein paar Schritte von dem General hat sein Adjutant einen ähnlichen Posten bezogen. Unweit davon, weiter hinten im Walde, bemerkt man ein Loch, zu dem Stufen hinauf führen. Da unten befindet sich, bombensicher eingebaut, die Hauptfernprechzelle des Gesichtskreises. Ein paar abwärts, wieder am Waldsaume, bedient ein Artilleriebeobachter sein Telephon und schraubt an der gewöhnlich aus dem Busch lugenden Gabel des Scherenfernrohres.

Das ist alles, was das Auge in dem morastigen Gehölzwinde bei einiger Umschau aus dem nebeligen Morgenrauh herauszulösen vermag. Wer einige Schritte vor dem Walde stünde, würde ihm nichts auffallendes anmerken. Und selbst, wer sich mitten darin zwischen den flüsternden und telephonierenden Offizieren und Mannschaften aufhält, hat einige Mühe, sich an den Gedanken zu gewöhnen, daß neben von hier aus eine Schlacht abläuft, ein Stück Weltgeschichte geformt wird, daß dieser bis zur Unausfindbarkeit unsehbarer Gesichtskreis in den Riesentälern dieses Krieges die Rolle spielt, die in der Vergangenheit der Feldherrnhügel mit all seiner gefälligen Poesie inne hatte, die ihm die Kriegsgötter verliehen haben.

Von der Schlacht sieht man nichts. Vor uns dehnen sich die Höhen der Höhen und als das Weiter sich allmählich vorübergehend auflöst, treten die einzelnen Erhöhen des uns zugewendeten Höhenzuges so weit aus dem Dämmer, daß man sie unterscheiden kann. Man sieht am weitesten rechts einen dunklen Waldsaum, der nur la Vaudie sein kann, während das ihm vorgelagerte Besatzung hinter Erdwällen verborgen bleibt. Dann steigt, ragend über alle Nachbarn und mit seinem gefährlichen Umblid in die Höhe und in die Schluchten der Höhen, der helle, von Granaten gehobelte Kopf des Douaumont in seinen unverkennbaren Umrisse auf. Vor seinen Hang schiebt sich der bewaldete Rücken des Gardaumont, der zu einer nach Westen verlaufenden Schlucht hinabführt. Jenseits dieser erhebt sich steil die kahle, weißgelbe Kuppe von Fort Vaug, doch sind die Trümmergaden der Feste nur bei scharfem Hinsehen zu erkennen. Die deutschen Annäherungsgräben, die man bei klarem Wetter sonst aus viel weiterer Entfernung bemerkt und sich bis dicht an den Rand des Forts hinzusehen sieht, verdeckt heut der Dunst, vielleicht auch der zerfließende Rauch der immerwährenden Granateinschläge. Auf den gerodeten Weinbergterrassen, die unterhalb des Forts zur Ebene abfallen, steht man einen Fleck von unbestimmter Form und Farbe. Das ist alles, was von dem Wingerdorf Damloup übrig geblieben ist. Dann folgt weiter südlich des vom Wald verborgenen Forts Lavannes wieder ein scharfer Einschnitt: durch ihn führt die große Heerstraße, die von Metz über Etain geht, gerade dem Wege nach Verdun hinein. Jenseits des Einschnittes erheben die Höhen sich wieder mit der Höhe, die das Fort Moulambille trägt. Dann verlieren sie sich nach Süden in Formen, die der Regen heute verwischt.

Der ganze Hügelzug liegt unter beständigem Artilleriefeuer, und das die schweren Einschläge am dichtesten auf die Vaug-Kuppe niederprasseln, ist ein Anblick, der uns nachgerade mit dem Wilde von Vaug unzertrennlich verbunden erscheint. Man könnte also höchstens daraus, daß dieser Einschnitt der uns am nächsten gelegen ist, den Rückschluß ziehen, daß der Gesichtskreis, auf dem wir uns befinden, über den Gang der Ereignisse bei Fort Vaug entscheidet. Aber ebenso gut wäre es denkbar, daß von hier aus die Bewegungen an ganz anderen Brennpunkten der ununterbrochen wütenden Schlacht geleitet werden, an Stellen, die man ebenso wenig sieht, wie den jetzt in vollem Gange befindlichen mörderischen Nahkampf um die Trümmer der Feste, die soeben hinter didem Regen dem Auge wieder zu entschwinden beginnen.

Vor uns fahren die Feuerzungen aus den Rohren der Geschütze, und man hört die Geschosse sauchend eine Weile lang sich ihren Weg durch die dicke, nasse Luft bahnen. Aber welcher Einschlag dort drüben auf den Rücken aus den Batterien hier stammen mag, ist nicht zu entscheiden. Vielleicht fallen die Geschosse weit jenseits der Hügel auf Straßen und Lager, die man von hier gar nicht entdecken kann, die der Artillerie nach der Farbe berechnet. Vielleicht gehört auch dieser Artillerie-Beobachtungsstand gar nicht zu den Batterien, die ihn umgeben, sondern leitet das Feuer schwerer Kaliber, die viel weiter rückwärts liegen.

Man könnte das alles erfragen, wenn nicht die Bedeutung der Stunde uns in heiliger Scheu hindern würde, einen der Männer zu stören, von deren Arbeit das Leben der Kampfbereiten Söhne des Vaterlandes, von deren strafbarer Pflichterfüllung der Sieg abhängt.

Sie arbeiten alle, ohne aufzuschauen. Befehle gehen hinaus in die Drähte, die über Hüfen, Ader, Wald und Hügel die Verbindung mit der Front herstellen. Meldungen kommen durch diese feinen Fäden herüber und melden, wie es von steht. Wenn man lauscht, so hört man nur abgerissene Sätze, die wenig bedeuten. Hauptmann foundso meldet, daß Punkt Nr. foundso viel erreicht sei. Die da und da vorgegangene Sturmkolonne kommt gegen überlegene Kräfte nicht weiter vorwärts. Alles das vereinigt sich wie die zusammengehörenden Würfel eines Würfelspiels auf dem mit farbigen Linien und unzahligen Eintragungen bedeckten vergrößerten Meßtischblatt, das auf einem Klappstuhl neben dem General liegt. Das ist der Zauberpiegel, in dem sich jeder gewonnene Punkt, jedes erkürzte Stück Hügelgraben alsbald ausweist. Hier ist zu lesen, wie die Schlacht in jeder Minute steht. Aber nur ganz wenige vermögen diese rätselhaften Karte zu entsiffern.

So steht man mitten in dem geistigen Mittelpunkt der Schlacht und sieht die Kampfleitung am Werke, ohne etwas von alledem zu begreifen; wie man unter einer emporgeschlagenen Schirmdecke

sein eigenes Sehen wollen und guden sehen könnte, und doch nicht lesen könnte, welcher Gedanke durch die Zusammenschreibungen und Erledigungen der Drähte im Entstehen ist. Von hier gehen die Vermittlungsarbeiten nach vorn, wo auf dem Kampffelde die Glieder der großen Volkskörper miteinander ringen. Sie melden, wo ein Glied in Gefahr ist zu erlahmen, und Hilfe braucht, sie verständigen, wo der Weg frei ist zu erfolgreichem Vorstoß. Als feinste Fühler sitzen da draußen in Granatlöchern oder eben genommenen geschloffenen feindlichen Unterständen die Patrouillen und Schwarmkolonnen, die am dichtesten am Feinde sind und doch von der Schlacht weniger sehen und wissen, als die flüsternden Arbeiter hinten am Gesichtskreise. Von diesen vordersten bis zum Regimentsstabe ist die Verbindung am schwierigsten und muß zumeist durch Meldegänger aufrecht erhalten werden, Männer, deren Weg jedesmal eine Geländebild ist. Und noch weit hinter ihnen ist eine andere Schar von Helden für das Gelingen der Schlacht ohne Waffe, aber in unerföhrlicher Wichtigkeit tätig. Da sind die Fernsprechkinder, die ohne Bedienung im Tommelfeuer hin und herlaufen, um die zerstoßenen Drähte zu flicken und so die unerlässliche Verbindung zwischen Kopf und Gliedern aufrecht zu erhalten.

Durch einen Artilleristen erfahren die zurückhaltenden Berichtserkatter, die sich vorgenommen haben, durch kein Wort zu sprechen, zuerst die Tatsache, daß sich unsere Sturmtruppen bis südlich des Forts Vaug vorgearbeitet haben. Der Offizier zeigt uns durch das Glas die Schrapnelle, mit denen die Franzosen jetzt die Gegenflucht des Forts bestreuen, was nur bedeuten kann, daß dort jetzt unsere tapferen Stürmer liegen.

Man braucht kein Gebärdenbäher zu sein, um zu sehen, daß die Augen des Generals seit einiger Zeit begonnen haben, froh zu leuchten. Und das nur durch den moorigen Weg Se. Excellenz der Herr Kommandant selbst nach dem Gesichtskreise kommt, das hat gewiß etwas zu bedeuten!

(Rb.) W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

Die Kartoffelversorgung.

* Aber die Kartoffelversorgung, die augenblicklich dringlichste und alle Gemüter mit am meisten bewegende Ernährungsfrage, äußert sich der Präsident des Kriegs-ernährungsamtes von Batocti wie folgt:

Zur einigermaßen ausreichenden Ernährung ist neben der allgemeinen, für Schwerarbeiter neuerdings erhöhten Brotration eine Durchschnittsmenge

von etwa einem Pfund Kartoffeln auf den Kopf und Tag notwendig. Von Mitte Juni ab geht der Kartoffelverbrauch im Frieden für acht bis zehn Wochen regelmäßig zurück, denn der Vorrat an alten Kartoffeln ist dann meist ziemlich verbraucht, sie werden auch weniger haltbar und weniger schmackhaft, und die neuen Kartoffeln sind dann noch nicht in genügender Zahl zu haben, um für die Massenversorgung auszureichen. Die Bevölkerung wendet sich im Frieden in dieser kartoffelarmen Zeit mehr zum Verzehr von Hülsenfrüchten, Erbsen und Erbsen und Leguminosen.

Die Knappheit an alten Kartoffeln ist auch in diesem Jahr eingetreten; da aber auch die genannten Ersatzmittel knapp sind, ist der

Kartoffelbedarf

in jetziger Zeit sehr viel höher wie im Frieden. Daß die Sicherung reichlicherer Vorräte von alten Kartoffeln für den Juni und Juli in dem zu Ende gehenden Wirtschaftsjahr nicht hat erfolgen können, ist sehr bedauerlich. Für das nächste Jahr wird alles daran gesetzt werden, um solche Mängelstände zu vermeiden. Für dieses Mal gilt es nicht, rückblickend zu kritisieren, sondern alles zu tun, um dem Mangel entgegenzutreten.

Gleich nach Beginn der Arbeit des Kriegs-ernährungsamtes sind alle Anordnungen erfolgt, um alle noch vorhandenen alten Kartoffelbestände

restlos dem menschlichen Verbrauch in den Bedarfsbezirken zuzuführen. Dabei mußte scharf in die landwirtschaftliche Erzeugung eingegriffen werden, trotz der dazugehörigen ernsten Bedenken. Die Verfütterung zum menschlichen Gebrauch geeigneter Kartoffeln an Pferde und Schweine wurde völlig verboten, natürlich auf die Gefahr eines zeitweiligen Mißganges der so dringend erwünschten Schweinemast. Die wenigen Brennereien, die im Frühjahr noch ebbare Kartoffeln zur Spiritusherstellung für Seereserve verbrauchten, sind hierfür geschlossen. Die selbst Kartoffeln bauende Landbevölkerung ist, von Schwerarbeitern abgesehen, auf eine tägliche Ration von einem Pfund gesetzt worden, was bei ihren Gewohnheiten in vielen Gegenden einen harten Eingriff in ihre Lebenshaltung bedeutet, der aber ertragen werden muß, in dem Bewußtsein, daß die Ernährung der Gesamtbevölkerung im Kriege allem anderen vorgeht.

Durch diese Anordnung sind beträchtliche Kartoffelmengen für Städte und Industriebezirke frei geworden, aber nur in einzelnen Kreisen, die starken Kartoffelbau treiben, während in anderen Landbezirken mit weniger gutem Kartoffelboden schon selbst Knappheit herrscht und nichts mehr abgegeben werden kann. Im nicht unversäumt zu lassen, hat das Kriegs-ernährungsamt neuerdings Kommissionen, bestehend aus einem Offizier und einem Kartoffelachverständigen, in Kreise mit starkem Kartoffelbau geschickt, um dort durch örtliche Revisionen alle noch verfügbaren Kartoffeln für den Verbrauch in den Städten frei zu machen. Da nach den bisherigen Proben eine irgendwie erhebliche Zurückhaltung aber nirgends erfolgt zu sein scheint, ist eine große Wirkung von dieser Maßregel, so streng sie auch durchgeführt wird, nicht zu erwarten.

Alle verfügbaren alten Kartoffeln werden von der Reichskartoffelstelle nach einem vom Kriegs-ernährungsamt genehmigten sorgsam ausgearbeiteten Plan mit Schnellzügen an die Bedarfsorte geschickt. Es ist aber bei der Knappheit an Wägen unvermeidlich, daß dabei Störungen eintreten, die eine

zeitweilige Verabfolgung der Kartoffelration an dem einen oder anderen Ort auf unzureichende Mengen notwendig macht. Für diesen Fall hat das Kriegs-ernährungsamt angeordnet, der Bevölkerung als Ersatz für die fehlenden Kartoffeln eine vermehrte Brotration zu verabfolgen, was durch die vorzüglich voranschreitende Verwaltung der Reichsgüterstelle und durch die erfolgreiche Einfuhrtätigkeit der Getreideabteilung der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft zum Glück möglich ist.

Selbstredend bildet dieses Mehl oder Brot nur einen ganz unzureichenden Ersatz für zeitweilig fehlende Kartoffeln, deshalb muß die Beschaffung von

Frühkartoffeln

zum Ausgleich für die fehlenden alten Kartoffeln mit besonderem Nachdruck betrieben werden. Hier haben die Ereignisse der Reichskartoffelstelle leider nach zwei Richtungen einen unerfreulichen Strich durch die Rechnung gemacht. Holland, das stets auch in Frieden eine große Frühkartoffelausfuhr nach Westdeutschland hat, hat diese Ausfuhr, weil sich dort, wie mitgeteilt wird, auch zeitweilig Kartoffelknappheit gezeigt haben soll, vorübergehend gesperrt, und das kalte Wetter hat die erwartete Entwicklung der in Deutschland in diesem Jahre in allen dazu geeigneten Gegenden in besonders großem Maße angebauten Frühkartoffeln wider Erwarten aufgehalten. Solche Ereignisse kann die Reichskartoffelstelle auch bei sorgsamster Berechnung unmöglich voraussehen. Jede

weitere Woche bringt darin Besserung, sie bringt immer größere Mengen von Frühkartoffeln zur Reife, und

in nicht allzu ferner Zeit wird die Kartoffelnot

völlig beseitigt sein.

Bis dahin gilt es, sich mit den Verhältnissen, so unerfreulich sie sind, so gut es geht, abzufinden und zugleich durch durchgreifende Beschlagnahme und richtige Verteilung der neuen Kartoffelernte dafür zu sorgen, daß im nächsten Frühjahr eine solche Knappheit unter allen Umständen auch bei Zusammenstößen aller möglichen ungünstigen Zufälle ausgeschlossen ist. Die neue Kartoffelernte steht so gut, daß dieses Ziel bei sorgfamer Vorbereitung aller nötigen Maßregeln unter allen Umständen erreicht werden muß. Diese Vorbereitung wird in der nächsten Zeit eine wichtige Aufgabe des Kriegs-ernährungsamtes bilden.

Besuch deutscher Abgeordneter in Bulgarien.

W. W. Sofia, 24. Juni. Die Vorbereitungen zum Empfang der deutschen Gäste sind in vollem Gange. Auf den Straßen und Plätzen werden Fahnenmasten errichtet, hier und dort erhält ein Haus, dessen Äußeres während des Krieges gelitten hat, neuen Anstrich. Überall erscheinen Wiederaufbauarbeiten. Allenthalben herrscht fröhliche Tätigkeit, welche verkündet: Sofia ruht sich, liebe, hochgeschätzte Gäste zu empfangen. Bürgermeister Radew richtete einen Aufruf an die Bevölkerung, die Häuser mit Teppichen und Fahnen zu schmücken und auf den Eingangsstraßen zu erscheinen, um die deutschen Gäste würdig zu begrüßen. Er weist auf die herzliche Aufnahme hin, welche die bulgarischen Deputierten in Deutschland fanden, sowie auf das von deutschen und bulgarischen Soldaten gemeinsam vergossene Blut, durch das Bulgariens nationale Ideale verwirklicht worden seien.

W. W. Sofia, 26. Juni. Den deutschen Abgeordneten, welche gestern abend hier ankamen, wurde an allen Orten, welche sie bewährten, ein überaus herzlicher Empfang bereitet. In Tschupritza, wo sie das bulgarische Besatzungsgebiet betraten, wurden sie vom Bezirkspräsidenten begrüßt. Nach Sofia führten ihnen der königliche Kommissar, General Tschapraschkow, der Vizepräsident der Sobranje, Momtschilow, entgegen und begrüßten sie mit warmen Worten im Namen des Jaren, der Regierung und der Sobranje. Abgeordnete von Seydew dankte und brachte ein Hurra auf den Jaren und das bulgarische Volk aus. Im Namen der Armee bewillkommnete General Kutinow die Gäste mit einer deutschen Ansprache, die in ein Hurra auf den Deutschen Kaiser, das deutsche Heer und Volk ausklang. Nach kurzer Bestätigung der Stadt und der Zitadelle, wo die denkwürdige Begegnung des Deutschen Kaisers mit dem Jaren stattfand, wurde die Fahrt mit einem Sonderzuge fortgesetzt. Die ganze Reise bis Sofia bildete einen Triumphzug. In Belaschanka, Plovdiv und Karibrod war die gesamte Bevölkerung auf dem Bahnhof erschienen und begrüßte die Gäste mit Lächeln und begeisterten Hurra. Die Ortsvorsteher hielten Ansprachen, welche die Abgeordneten Neumann und Dr. Mayer in warmen Worten beantworteten. Nach steigerten sich die Jubilationen, um in der Bandeshauptstadt einen nicht mehr zu überschreitenden Höhepunkt zu erreichen. Hier auf dem Bahnhof waren der Chef des Geheimen Kabinetts, Dobrowitsch, im Auftrage des Jaren, Kammerpräsident Wassilow, Abgeordnete aller großen Parteien, darunter die früheren Minister Wainow, Wainow und Tschew, Staatssekretär Koffow, Ministerialdirektor Herbst und Legationsrat Freiherr von Ratschow erschienen.

Abgeordnete Müller-Meinungen auf den Willkommengruß des Bürgermeisters und tridete den Dank der deutschen Abordnung für den ihr in der bulgarischen Hauptstadt bereiteten Empfang aus. Er äußerte sein unerföhrliches Vertrauen in die Unlöslichkeit der nationalen Einheit, welche das Ziel sei, dem alle Anstrengungen der bulgarischen Nation zu strahlen die seit Jahren um die Sicherung ihrer Freiheit und den Bestreben der Bulgaren kämpft. Er dankte besonders für die Teilnahme der Schulkinder an dem Empfang der Abordnung der Verbündeten, einer Teilnahme, welche für die Zukunft eine noch engere Vereinigung zwischen dem deutschen und dem bulgarischen Volke im Interesse ihrer Länder verspreche. — Abends gibt der deutsche Gesandte Graf Oberndorff zu Ehren der deutschen Abgeordneten ein Essen.

Bei der Ankunft der deutschen Reichstagsabgeordneten auf dem Bahnhof antwortete Abg. Müller-Meinungen auf den Willkommengruß des Bürgermeisters und tridete den Dank der deutschen Abordnung für den ihr in der bulgarischen Hauptstadt bereiteten Empfang aus. Er äußerte sein unerföhrliches Vertrauen in die Unlöslichkeit der nationalen Einheit, welche das Ziel sei, dem alle Anstrengungen der bulgarischen Nation zu strahlen die seit Jahren um die Sicherung ihrer Freiheit und den Bestreben der Bulgaren kämpft. Er dankte besonders für die Teilnahme der Schulkinder an dem Empfang der Abordnung der Verbündeten, einer Teilnahme, welche für die Zukunft eine noch engere Vereinigung zwischen dem deutschen und dem bulgarischen Volke im Interesse ihrer Länder verspreche. — Abends gibt der deutsche Gesandte Graf Oberndorff zu Ehren der deutschen Abgeordneten ein Essen.

Bei der Ankunft der deutschen Reichstagsabgeordneten auf dem Bahnhof antwortete Abg. Müller-Meinungen auf den Willkommengruß des Bürgermeisters und tridete den Dank der deutschen Abordnung für den ihr in der bulgarischen Hauptstadt bereiteten Empfang aus. Er äußerte sein unerföhrliches Vertrauen in die Unlöslichkeit der nationalen Einheit, welche das Ziel sei, dem alle Anstrengungen der bulgarischen Nation zu strahlen die seit Jahren um die Sicherung ihrer Freiheit und den Bestreben der Bulgaren kämpft. Er dankte besonders für die Teilnahme der Schulkinder an dem Empfang der Abordnung der Verbündeten, einer Teilnahme, welche für die Zukunft eine noch engere Vereinigung zwischen dem deutschen und dem bulgarischen Volke im Interesse ihrer Länder verspreche. — Abends gibt der deutsche Gesandte Graf Oberndorff zu Ehren der deutschen Abgeordneten ein Essen.

Die Radikalen in der Berliner Sozialdemokratie.

Bei der am gestrigen Sonntag erfolgten Wahl des sozialdemokratischen Parteivorstandes für Großberlin ist, wie schon kurz gemeldet, anstelle des bisherigen, auf seinen Scheidemann stehenden Vorsitzenden Eugen Ernst, der Abgeordnete Adolf Hoffmann gewählt worden. Außerdem wurden in den Vorstand Frau Rosa Luxemburg und Arthur Stadthagen gewählt. Hoffmann wurde mit 807 gegen 67 Stimmen gewählt. Die Gruppe Ledebour-Gaase hat also jetzt in dem Berliner Parteivorstande die Herrschaft. Es wurde auch ein Antrag angenommen, nach welchem die Generalversammlung des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine von Berlin und Umgebung die Fraktion der Arbeitgemeinschaft als die einzige wirkliche Vertreterin der deutschen Sozialdemokratie anerkennt und die Genossen in Stadt und Land auffordert, die Arbeiten dieser Fraktion nach Kräften zu fördern. Weiter wurde eine Sympathieerklärung für Liebknecht beschlossen, in der es heißt, Liebknecht, der auf dem Boden der internationalen Sozialdemokratie steht, könne keinen Kriegsverrat begangen haben. Der unterlegene bisherige Vorsitzende Ernst hatte im Laufe der Verhandlung u. a. die traurigen Finanzverhältnisse der Organisation, sowie die Katastrophe hervorgehoben, daß in den Kreisen, in denen seine Gegner das Feld in der Hand haben, die Kinder der sozialdemokratischen Vereinigung in Scharen in die Jugendwehren eintreten. Die Welle des Chauvinismus habe eben weite Kreise der Arbeiterschaft ergriffen. Herr Ernst glaubte auch, nicht ohne eine kleine Verbeugung vor Liebknecht auskommen zu können, indem er sagte, wenn jemand wie Liebknecht seiner Überzeugung jedes Opfer bringe, so sei das anzuerkennen, aber nicht, wenn andere nur den Mund aufreißten. Als lärmender Widerspruch laut wurde, rief Ernst den Schreibern zu: „Aber ihr seid es doch gewesen, die Liebknecht haben verhaften lassen und dann seid ihr ausgerissen. Das ist eure Revolution!“

Der Vorstand für Großberlin ist, wie noch hervorgehoben werden mag, statutenmäßig geschäftsführender Ausschuss der sozialdemokratischen Organisation für ganz Preußen. Die sozial-

Ernstes und Heiteres zur Kriegszeit.

Gansjakob und die deutsche Volkskunde.

ok. Heinrich Gansjakob, der Schwarzwälder Volksdichter ist gestorben. Mit ihm ist nicht nur einer der bedeutendsten Erzähler der deutschen Dorfgeschichte dahingegangen, sondern auch ein Kenner und Vorkämpfer deutscher Volkstümlichkeit, wie es wenige gegeben. Als Schilderer bäuerlichen Lebens und Denkens, als Darsteller uralter Dorfsitten und -gebräuche tritt er ebenbürtig neben Gottlieb und Moser, diese Meister der Heimatstunde, denen er an künstlerischer Kraft und Reife freilich nicht zu vergleichen ist. In den zahlreichen Schriften dieses Bauernsprachlings, der als Professor und Pflanzler, als Volkler und Historiker stets gegen alle moderne Kultur für die ursprünglichen Schätze und Schönheiten des deutschen Volksgemütes gekämpft hat, ist ein Reichtum an volkstümlichen Beobachtungen aufgespeichert, der von höchstem wissenschaftlichen Wert ist. Die uralte Größe der alten Bauernhöfe, auf denen die Schulden wie kleine Fürsten haufen, die Pracht alter Volksfeste, die Annuit der Volkslieder- und -Sprüche, sie leuchten aus seinen Büchern unvergänglich hervor, und seine Erzählungen sind wie eine Sammlung bäuerlicher „Originalfiguren“, in denen ein besonderes, immer mehr verschwindendes Stild des deutschen Charakters lebendig festgehalten ist. „Nichts war mir von jeher lieber“, bekennt er einmal, „als der Umgang mit dem großen Naturkinde, Landvögel genannt. Ich habe aus diesem Umgang mehr Lebensweisheit und geistigen Lebensgenuss geschöpft, als aus all' meinen klassischen und wissenschaftlichen Studien auf hohen und mittleren Schulen. Und nie habe ich mittelbarer gelächelt, als da ich hörte, eine Dame habe gesagt: „Der Gansjakob könnte auch was Geheiteres schreiben als immer nur von den dummen Bauern.“ Dieses hochmütige Weibsbild hat in diesen Worten eine wahre Majestätsbeileidigung ausgesprochen gegen jenes Volk, das für den, der es kennt, wirklich von Gottes Gnaden ist. Im Bauernvolk leben Dichter von Gottes Gnaden, Dichter die keine Schule besucht und von Dem allein ihre Gabe haben, der den Vogel auf dem Zweig hat sitzen lehren. Was hat ferner das Volk nicht geleistet an Poesie, Gemüt, Humor und Verstand in Liedern, Ortsnamen und Sprichwörtern. Unter den dummen Bauern gibt's Künstler und Künstlerinnen von Gottes Gnaden, die keine Kunstgewerbeschule besucht und doch mehr Farben Sinn und praktischen Sanges haben als mancher Künstler und Architekt. Unter ihnen gibt's Redner, und Philosophen, die mehr gesunden Menschenverstand und Lebensweisheit an den Tag legen, als die Redner und Philosophen von Fach und Studium. Erfüllt von dieser Verehrung des Volkes hat Gansjakob seine Schwarzwälder Heimat erschaut und erforscht und mit den Augen verlebender Liebe jede Einzelheit festgehalten, die von dem echten Bauernblut seiner „Waldbäume“ und „Erz- bauern“ Zeugnis ablegt. Besonders viel hat er für die Erhaltung der Volkstrachten getan in seiner Schrift „Unsere Volkstrachten“, die einen bereiten, zu Herzen dringenden Aufruf zur Pflege dieser alten Schönheiten darstellt. Mit dichterischer Wärme spricht er von der Bedeutung dieser bunten Volkskleidung und legt dar, wie sie eng zusammenhängt mit den alten Volksfitten und Volksfesten, deren Wiedererweckung ihm ebenso am Herzen lag. Gansjakob hat durch diese Schrift der ganzen Bewegung zur Erhaltung der Volkstrachten einen neuen Anstoß gegeben; einen schönen praktischen Erfolg erzielte er in seiner Heimat. Verschiedene Volkstrachtenvereine bildeten sich in Baden, und ein prächtiges Volkstrachtenfest, das am 4. Juni 1899 in seiner Geburtsstadt Gschlach stattfand, zeigte, daß seine Anregungen auf fruchtbarsten Boden gefallen waren. Der Dichter Gansjakob, der nur ganz wenig Vollenstedes, wie etwa die Erzählung vom Bogt auf Mühlstein“ geschaffen hat, wird man vielleicht vergessen; seine Schilderungen deutschen Volkstums, seine Sammlungen zur Schwarzwälder Volkskunde werden fortwirken, solange der Deutsche die uralten Überlieferungen seiner Heimatkultur hochhält.

Läuseplage und Krankheitsübertragung.

rt. Die Läuseplage, unter der unsere Truppen namentlich auf dem östlichen Kriegsschauplatz so viel zu leiden haben, ist nicht bloß eine höchst unangenehme Belästigung des persönlichen Wohlbefindens, sondern auch eine ernste Gefahr für die Gesundheit. Denn wie die Wissenschaft feststellt, hat ist der eine der Plagegeister aus der Läusefamilie, die Kleiderlaus, der Träger und Verbreiter der mikroskopisch kleinen Erreger des Fleckfiebers, auch Flecktyphus genannt, und des Rückfallfiebers, zweier Krankheiten, die in vielen Fällen tödlich verlaufen. Der Stich einer einzigen, mit diesen Krankheitserregern infizierten Laus genügt, um die Seuchen auf bisher völlig gesunde Menschen zu übertragen. Bei dem Auftreten der Laus ist es darum geboten, sofort eine gründliche Entlausung vorzunehmen, die an den Fiebern Erkrankten müssen isoliert, die übrigen Verlaufenen unter Beobachtung gehalten werden, da die Fieberkrankung erst einige Tage nach dem Stich merkbar wird. Um auf die aus der Läuseplage drohende Gefahr möglichst einwirkend hinzuwirken, hat nun die Deutsche Gesellschaft für angewandte Entomologie eine Wandtafel herausgegeben (Verlag der Gesellschaft in Frankfurt a. M., Preis 2,50 Mark), die besonders für Schulen, Institutsbibliotheken, Mannschaftszimmer, Gefangenenlager, Lazarette usw. bestimmt ist, und in verschiedenartigen Text erscheint. Sie ist unter Kontrolle des vom Kriegsministerium eigens damit beauftragten Feldberates Prof. Dr. A. Sasse hergestellt und wird seitens der Zivildienstverwaltung im Generalquartiermeisteramt Warschau in einer verkleinerten Ausgabe verbreitet werden. Die von Dr. H. W. Winter bearbeitete und zum Teil auch selbst gezeichnete Tafel zeigt in technisch vorzüglich klarer Steindruck-Ausführung die Kleiderläuse, ihre Eier und Larven in klarer Vergrößerung. Besonders einwirkend ist die vergrößerte Wiedergabe eines in natürlicher Größe etwa 1 1/2 x 5 Zentimeter messenden Stoffstückes von der Hosennaht eines Verlaufenen. Die Nähte werden von der Kleiderlaus als Versteckstelle für ihre Eier bevorzugt, und auf diesem kleinen Stückerl kann man an 500 Eier zählen! Diese riesige Vermehrung des Ungeziefers wird verständlich, wenn man bedenkt, daß eine einzelne Laus täglich 6 bis 10 Eier legt. Die Tafel enthält außer den Abbildungen auch Angaben über die Lebensweise der Kleiderlaus und über ihre Bekämpfung.

Kindermund.

d. Der französische Publizist Elias Dautrin hat soeben ein Buch veröffentlicht, betitelt: „Unsere Kleinen im Kriege.“ Wir möchten aus dem von glühendstem Haß gegen Deutschland diktierten Werk nur eine einzige Kostprobe geben. Ein sechsjähriger Knirps sagt zu seiner Mutter: „Mama, ich möchte gern ein Engel sein.“ „Und warum das, Liebbling?“ fragt ihn die Mutter. Sie erhält die Antwort: „Damit ich dann von oben Bomben auf die Deutschen werfen kann.“ Dienen und ähnliche Ausprüche aus Kindermund führt der „Figaro“ als Beispiele für die geistige Überlegenheit des französischen Volkes über die boches an.

D'Annunzio als Schuldner.

d. Der „göttliche“ Gabriele d'Annunzio hat nicht die Gepflogenheit, seine Schulden zu bezahlen. Er überläßt das großmütig anderen. Nun hatte er vor dem Kriege in der Pariser Villa eines Malers namens Guard eine Wohnung gemietet und diese Wohnung auch mit verschiedenen wertvollen Kunstgegenständen aus eigenem Besitz angefüllt. Kürzlich wollte er durch einen Bevollmächtigten, den er nach Paris geschickt hatte, die Kunstgegenstände wieder an sich nehmen, aber sein Pariser Hauswirt noch zeitig genug den Braten und wollte die Sachen nur unter der Bedingung herausgeben, daß d'Annunzio vorher seine noch ausstehende Miete bezahle. Letzteres stieß auf gewisse Schwierigkeiten, und der Dichter sagte jetzt gegen Guard auf Herausgabe der Möbel. Sein Anwalt machte zu seinen Gunsten geltend, daß d'Annunzio eigens deswegen in sein Vaterland zurückgekehrt sei, um durch ein intensives Propaganda den Eintritt Italiens in den Krieg herbeizuführen. Auf das Pariser Gericht machte die Berufung auf diese „vaterländische“ Tat so viel Eindruck, daß d'Annunzio das Recht erhielt, alle seine Möbel usw. zurückzunehmen. Er wurde nur verpflichtet, eine

Jahresmiete von 180 Franc für eine Mansarde zu zahlen, die ein Diener des Dichters im gleichen Hause bewohnte. Die französischen Zeitungen freuen sich außerordentlich darüber, daß der „große“ Italiener über seinen Pariser Quartiergeber einen so schönen Sieg davongetragen hat.

Kriegsrat.

Der Alte ist kein Feigling und kein Tropf! — Wir standen vor ihm in der dunklen Enge, Links lag des neuen Stollens schwarze Länge — Er sah gebüht, ganz vorn im Sappenlopf.

Und also sprach er leis (der Feind lag nah): „Zur Herr'n, es gilt dem Doppelposten hier“ — Er zog drei Striche auf ein Stück Papier — „Hier unfre Gasse — und der Posten: da.“

Das Wetter freilich dürfte besser sein — Ach was, befohlen ist's, wir führen's aus! Na, vorwärts denn! ... Und daß sie ja nicht schrei'n! Ich wollt', Sie hätten schon die Kerle 'raus! Er gab ins Dunkel und die Hand hinein ... Es war befohlen, und wir führten's aus.

Reinhard Weer.

(Aus dem Juliheft von „Westermanns Monatsheften“.)

(D. R. V.) Berlin, 24. Juni. (Amtliches.) Seine Majestät der König haben dem Vizepräsidenten a. D. Ulrich in Düsseldorf den Roten Adlerorden 4. Kl., dem Geh. Hofrat Müller in Berlin-Friedenau, dem im Ausw. Amt den Kronenorden 2. Kl., dem Bahnhofsleiter a. D. Hesch in Korbach, Kr. Süderbithmarchen, den Kronenorden 4. Kl., dem stellvert. Amtsvorsteher u. Schöffen, Privatmann Schmidt in Altenweddingen, Kr. Wangen, u. dem Eisenbahnangestellten a. D. Siebert in Altona das Verdienstkreuz in Gold, dem Leutn. Krug u. dem Unteroffizier. Kaminke, beide in der Pionierabtl. d. 8. Kavallerieabtl., die Rettungsbemühungen an Sande verliehen; ferner die Wahl des Geh. Baurats, Prof. Schwichten zum Präsidenten der Akademie d. Künste für das Jahr vom 1. Oktober 1918 bis dahin 1917 bestätigt, dem Ingenieur u. Stadtbaurat a. D. Pöhn in Berlin-Grünwald, zum Chef d. Strombauabtl. bei der Zivildienstverwaltung den Char. als Geh. Baurat verliehen. Die Wahl des Professors Gernsheim zum Stellvertreter des Präsidenten der Akademie der Künste für das Jahr vom 1. Oktober 1918 bis dahin 1917 ist bestätigt worden. Bei der Reichsbank sind ernannt: der bish. Oberbuchhalter Roejer in Berlin zum Kassier bei der Reichsbank; der bish. Bankassistent Otto Maier in Sangerhausen zum Vorstands; der bish. Bankbuchhalter Wenz in Breslau zum Bankassistent; die bish. Buchhalterassistenten Klume in Reib., Moß in Gütersloh und Sell in Stettin zu Bankbuchhaltern; der bish. Geh. Registraturassistent Christian in Berlin zum Bankassistent.

Sport und Jagd.

sr. Forst-Einschießen, 25. Juni. Forsthaus-Jagdrennen. 1. F. R. Fortmanns Wahn (Wahl), 2. Oiseau de Feu (Wahl), 3. La-tour (Stoffel). Tot. 14:10. Drei liefen, überlegen 6-8 Lg. 2. Krefzuten-Rennen. 1. R. Mübels Calcium (Unruh), 2. Forfar (Wiederede), 3. Albana (Kleinle). Tot. 62:10. Pl. 20, 10, 80:10. Unpl. Brünella (Wahl), Ebers, Wonne, Mantua, Kriegsglück, Seestern, Flieger, Nicita, Wurmloch, Made in Germany. Leicht 2 1/2 Lg. Preis der Waffenschmiede. 1. A. Scholls Blumen-segen (Sumter), 2. Erlaug (Wismard), 3. Gerzeid (Unruh). Tot. 12:10. Pl. 11, 18:10. Unpl. Sorge, Tourbillon, Oskli. Überlegen 4 Lg. Kopf-2 Lg. Rhénania. 5000 Met. Entf. 3600 Meter. 1. Wepes Minorität (Wiederede), 2. Schmutzger (Wahl), 2. Nelson (Kleinle). Tot. 37:10. Pl. 11, 11, 11:10. Unpl. Grünwald, Lustige Sieben, Spinnoga, Simon. Sicher 1 Lg.—Tot. 11—1 1/2 Lg. Vergahpreis. 1. Orbergs Thermometer (H. Franke), 2. Maximilian (Wiederede). Tot. 18:10. Pl. 10, 10:10. Unpl. Thurt-mind (gef.), Underach (ausgeb.). Leicht 1 Lg. Kanonenpreis. 1. Winterers Thne Bah (Wahl), 2. Angelico (Wiederede), 3. Butterbird (Sumter). Tot. 18:10. Pl. 11, 11:10. Unpl. Florimond, Robertet. Überlegen 7-8 Lg. Offener Jagdrennen. 1. A. und G. Weimanns Silber See (Kleinle), 2. Eber (Wiederede), 3. Sabot (Wahl). Tot. 25:10. Pl. 12:11:10. Unpl. Kahena, Miß Power. Leicht 2 1/4—4—1 1/2 Lg.



Weiss Hotel, Pension Wölfeisgrund.
Telef. 8. Altbekannte, erstklassige Verpflegung. Telef. 8.
Besitzer: Jos. Weiss, Königl. Prinzl. Hoflieferant. (x)

Gast- und Logierhaus Waldrieden
dicht am hochbewaldeten Engelbergs
Zobten am Berge, „Zobten 56“
Telephon
empfiehlt seine Lokalitäten gef. Beachtung. Annehmlicher Aufenthalt für Erholungsbedürftige.
Besitzer: H. Müller, Kaufmann. (2)

Hotel Lindenhof, Ober Schreiberhan.
Beste Lage, altbekannte gute Verpflegung. Pension. Telefon Nr. 8.

Karte des italienischen Kriegsschauplatzes
mit eingekreuzter Frontlinie
Preis 20 Pfg.
Nach auswärts nur gegen Vereinfachung von 25 Pfg.
Geschäftsstelle der Schlesischen Zeitung, Breslau 1.

Deutsche Kriegsausstellung Breslau
Friedeberg • Kaiser-Wilhelm-Str. 121
verantw. v. Bresl. Verein v. Roten Kreuz
heute Montag

Elite-Tag

Mitwirkende:
Herr Opernsänger Rudow } Stadttheater
Herr Opernsänger Stebold }
Herr Oskar Brandl }
Herr Ludwig Stöfel } Schauspielhaus
Lore Birn }

Konzertängerin Frau Else Barthel
Klavierkünstler Herr Dr. Felix Rosenthal,
welcher gleichzeitig die Begleitung der
Gesangskünstler übernimmt

Militär-Konzert
des 2. Inf.-Batt. Landw.-Inf.-Rgt. 51
Musikleiter Bräuer

Eintritt 50 Pfg.

Ueber 40 Jahre Fachmann in der Optik
über 250 000 Brillen angepasst
Optiker Garai, Breslau, Albrechtstraße 3.

SCHLEPPITZ
Central Herzsungs
Luftungs
Badeanlagen
Breslau

„Gute Laune“
Egl. Pringl. Gast- u. Kurhaus
Max Kleiter,
(neuer Bächler)
Wölfeisgrund.
Empf. Dicht. Offiz.-Verein 1918
Fernspr. 18.

Laboratorium, Farnspr. 10947,
Breslau, Kaiser-Wilh.-Straße 21.
Untersuchungen v. Harn, Stuhl,
Sputum, Blut; Sterilisation,
Nährböden usw. Geöffnet
täglich von 8-8 Uhr.
Wanda Maltzo.
Lotte Wartenberger.

Einzelmöbel
wie Schreibt., Bücherst., Chaisel,
Kleiderst., Sofa, Umb., Ständer,
kompl. Herrenzimm., Speisez.,
Schlafzimm., etc. offerierte preiswert
M. Grau Ncht., Albrechtstr. 39, I.
Euche priv. p. laufen f. 18 u. 17 S.
Anzüge, Schuhe.
Aufsch. u. B 117 Geschäft. d. Schief. 18.

San Mexiton 1. 70 Mt. fr.
stat 130 Mt. veräuß. v. Pattitz u.
Dr. Loth. Meyer, neueste Aufm., sechs
nagelneue Nachbände, vollständig u.
fehlerfrei. O F 1965 an Rud. Mossa,
Berlin NO. 18, Frankfurterstr. 31.

Jede Dame,
die Wert auf elegante und vor-
nehme Erscheinung legt, kaufe im
ersten
Corset-Spezialhaus
von
Paul Rawitz
Breslau, Ohlauerstr. 78.
Auswahlendung portofrei.
Fernruf 7714. Gegr. 1850.

Selten schöne
Echte Perser
feinste Orient-Knüpfrüst
Deutsche Teppiche
Herrliche Muster
bis 6 Meter lang
GARDINEN
MÖBEL- & LÄUFERSTOFFE
CRETONNE-MATTEN

Leipziger & Koessler
Neue Schweißdächer Str. 17.
Inh.: Paul Püschel
früher Püschel & Leysersohn
und Gust. Leipziger.

Neuheit!
Gantjalbe
beseitigt u. garantiert unreine, groß-
porige, melle Haut u. erleichtert der-
frische, zarte Farben. Allain er-
hältlich. Inst. für Schönheitspflege
Anna Meyer, Tauchaerstraße 94

Dauer-Ernte-Bänder,
echt Zute, so lange Vorrat. Wille 45 A.
Kuhnert, Bresl., Tauchaerstr. 78.